Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 2

Artikel: Die Malereien im Berner Kornhauskeller
Autor: Greyerz, O.v.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571764

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Malereien im Berner Kornhauskeller.

Von **O. v. Greyerz**, Bern.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Mit acht Originalillustrationen von R. Münger, Bern.*)

Samstag den 1. Oktober 1898 ist der renovierte Kornhauskeller in Bern eröffnet worden.

Lange vor 5 Uhr nachmittags stand schon eine harrende Menge vor dem großen Portal, das eine ungewohnte elektrische Herrlichkeit durchstrahlen ließ. Schlags 5 Uhr gingen die Pforten auf, und der Menschenschwarm drang stürmend — keineswegs. In Bern macht man das ganz anders. Die ererbte staatsmännische Klugheit, die nur kleine Schritte wagt, um sich in einer neuen Lage nicht zu blamieren, verläßt den Berner auch

Der „Handhärfeler".

Der Krummhornbläser.

in den Augenblicken aufgeregter Neugierde nicht. Ruhig, würdig, feierlich — mit einem Worte „gsatzlich" — stiegen die Leute auf den breiten Stufen von der hochgewölbten Eingangshalle in den tiefen Keller hinunter. Behutsam, wie man einen liegen gebliebenen Revolver in die Hand nimmt, prüften sie rechts und links und oben und unten all das Neue, das einen Vergleich mit dem Ehemals kaum zuzulassen schien. Einfache Bürgersleute, Arbeiter und allerhand Volk von der Straße waren da. Ihnen hatte der alte Kornhauskeller gehört; ihnen sollte auch der neue gehören.

Die Macht alter Gewohnheit führte die staunenden Besucher, ohne daß sie der neuen Seitengalerien nur zu achten schienen, geradeswegs in die Tiefe des Mittelschiffs hinunter, wo eine berauschende Fülle von Licht, Farben und nagelneuem Geräte ihre Sinne gefangen nahm.

„Da mues me si jitz de z'ersch no gwane", sagte einer der Vorsichtigen, wie im Selbstgespräch, und gab dadurch ohne Zweifel dem allgemeinen Gefühl Ausdruck.

Wenn der geneigte Leser den alten Kornhauskeller noch gekannt hat, so haftet in ihm die Erinnerung an ein großes, schwarzes Loch, in dessen unheimlicher Unbegrenztheit ein paar müde Gasflammen wie Irrlichter oder verdammte Seelen ein gespenstisches Dasein führten. Stieg man in diese hallende Totengruft hinunter, so

*) Eine ganze Reihe weiterer Abbildungen wird später in Form von Zierleisten und Vignetten in der „Schweiz" zur Veröffentlichung gelangen.

vernahm man vielleicht als erstes Lebenszeichen die Baßstimme eines wehrhaften Trinkers, der in irgend einem einsamen Winkel anstimmte:

Im küh—len Kel—ler sitz' ich hier
Bei ei—nem Faß voll Reben.

Beim Scheine der schwelenden Gaslichter ließ sich dann etwa noch in der Tiefe eine Gruppe zechender Bauern entdecken, die, um einen Doppelliter Weißen versammelt, ein lustigeres Lied probierten, ein

Soldatenläben, und das heißt lustig sein...

oder ein

Meiteli, gib der e Schwizerbatze,
Truliuli, truliuli hopsassa!

Rechts und links von den Trinktischen, die sich in einer langen Reihe durch den Keller hinzogen, ruhten auf hölzernen Unterlagen, eingeengt zwischen mächtigen Sandsteinpfeilern, die staunenerregenden Weinfässer, in welchen die Republik Bern ehemals den goldenen Schweiß des waadtländischen Unterthanenvolkes aufbewahrte; wahre Kolosse, die auf ihrem Rücken einen kleinen Tanzplatz zu tragen vermochten.

Hundertundachtzig Jahre lang hatte der alte Korn-

Der Dudelsackpfeifer.

Der Lautenschläger.

hauskeller seine Dienste geleistet und eine Rolle gespielt im intimeren Leben der Berner, unter denen noch jetzt manche sind, die sich nur mit Wehmut von der Trinkpoesie des einzigartigen Lokals getrennt haben. Die Neuzeit, mit ihren erhöhten Ansprüchen an Bequemlichkeit und Schmuck, konnte sich mit der modrigen Kellerluft und der unsaubern Dunkelheit nicht mehr befreunden, und als eine Reihe von Pächtern mit schweren Verlusten hier abgewirtschaftet hatten, beschloß der Gemeinderat der Stadt Bern, den alten Kornhauskeller, im Interesse einer einträglicheren Verzinsung, in modernem Geschmacke zu renovieren und zu einem schönen und behaglichen Restaurationslokal umzugestalten.

Diese Absicht ist erreicht; und mehr als das: der Kornhauskeller in Bern ist zu einer Sehenswürdigkeit von unvergleichlichem Werte geworden; unvergleichlich nicht im Sinne einer Hyperbel, sondern wörtlich zu nehmen. Denn weder in der Schweiz, noch im Deutschen Reich, wo die „Ratskeller" ihre schönsten Vorbilder haben, wird man einen Keller finden, dessen künstlerischer Schmuck einem höhern Zwecke dienen würde als der Verherrlichung der Trinkpoesie — oder wie andere sagen, des Alkoholismus. — Noch unlängst ist ein solcher Keller (der Ratskeller in Wiesbaden) von zwei hervorragenden Künstlern aufs prächtigste ausgeschmückt worden; allein an welch schalen Philisterwitz haben die beiden

Die Fresco-Gemälde im Kornhauskeller in Bern, von R. Münger:
Mädchen aus dem Simmenthal.
(Volkstrachten vom Anfang des XIX. Jahrhunderts).

Maler ihr sprudelndes Talent verschwendet! Der Kater und der Affe, der Hausschlüssel und die Schwiegermutter, die Germanen zu beiden Ufern des Rheins und Vater Noah im ersten Rausch — das ist der Witz dieser Kunst, ein abgestandener, schimmliger Witz, für den niemand ein ehrliches Lachen mehr übrig hat.

Der Künstler, den unsre Behörde mit der Dekoration des renovierten Kornhauskellers betraute, **Rudolf Münger** in Bern, hatte es nicht nötig, die alten Witze wieder aufzufrischen, um seiner Aufgabe zu genügen. Berner von Abstammung und auch sonst ein echtes Bernerkind, faßte er den Gedanken, diesem typisch bernischen Baudenkmal auch in der Dekoration bernischen Charakter zu geben. Berner Landesart und Volkstum sollte hier gefeiert werden. Die Berner sollten, wenn sie hier beim kühlen Trunke säßen, sich ihrer Eigenart freuen, sich in all den bunten Bildern wiedergespiegelt sehen dürfen. Auf diese Weise war dafür gesorgt, daß der Keller, wenn er auch sein altes Gepräge verlor, doch wenigstens ein gut nationales Gepräge dafür eintauschte und in seiner Gesamtwirkung den alten Spruch zu Ehren brächte: „Mir si vo Bärn!"

Schon seit acht Jahren war von der städtischen Behörde die Umgestaltung des Kellers nach verschiedenen Seiten hin erwogen und dabei auch durch mehrjährige Versuche die Frage nach der Technik der Dekoration entschieden worden. Nach jenen Versuchen unterlag es keinem Zweifel mehr, daß die Fresco-Malerei, als die dauerhafteste, jedem andern Verfahren vorzuziehen sei. Wie es der Künstler verstand, die malerischen Vorzüge dieser Technik zur Geltung zu bringen, so hat er es auch verstanden, die gegebene Architektur des umgebauten Kellers durch seine Malereien zu verschönern. Für einen Künstler, der seine Motive aus dem Vollen schöpft, lag die Versuchung nahe, die Wandflächen mit Malerei zu überlasten und die prächtige Architektur der Gewölbe um die schöne Wirkung der sich mannigfach kreuzenden Bogenlinien zu bringen. Diese Gefahr ist vermieden worden, und wenn auch der Reichtum an Figuren und Ornamenten bunt und auf den ersten Blick verblüffend wirkt, so findet das Auge doch bald auch ruhige Flächen mit großblumigen Teppichmustern, auf denen es sich erholen kann.

Der Kornhauskeller, wie er jetzt ist, unterscheidet sich von dem früheren Zustande baulich vor allem durch die Anlage von Galerien, welche unter den Gewölben der Seitenschiffe, wo ehemals die großen Fässer standen, durchführen. Die Galerien treten zwischen je zwei Pfeilern in bogenförmigen Ausbuchtungen hervor. Auf das hölzerne Geländer gelehnt, das diese kleinen Balkone umrahmt, kann der Beschauer bequem das Mittelschiff überblicken und diejenigen Malereien mustern, die auch

auf Fernwirkung berechnet sind. Da fallen ihm gewiß zunächst die lebensgroßen Trachtenbilder ins Auge, mit denen die Innenseiten der zwölf mächtigen Pfeiler geschmückt sind. Es sind sämtlich Landmädchen, die eine Thalschaft oder größere Gegend des Bernerlandes vertreten: Oberhasli, Meiringen, Interlaken, Grindelwald, Simmenthal, Stadt Bern, Guggisberg, Emmenthal, Mittelland (Könitz), Seeland, Oberaargau, Jura; lauter kräftige, währschafte Gestalten, die sich fast monumental von dem gemusterten Goldgrunde abheben. Jede dieser Jungfrauen erscheint in der kleidsamen, alten Tracht ihrer Heimat, nicht als eine Schönheit, die keine andere Beschäftigung hat als die, schön zu sein, sondern so, wie sie ihrem Stande Ehre macht: thätig, arbeitsam, hülfreich. Jede von ihnen trägt irgend ein Erzeugnis heimischen Fleißes oder einen Gegenstand, der mit ihrer alltäglichen Arbeit zusammenhängt. Aber auch in dieser friedlichen Darstellung erinnern sie an jene typischen Landmädchengestalten, wie Göthes Dorothea und Gotthelfs Elsi, die zum Säbel oder zum Dreschflegel greifen, wenn es gilt, das Teuerste zu verteidigen. Die Gesichter sind alle nach Modellen gearbeitet, die der Künstler auf seinen Wanderungen durchs Bernerland da und dort entdeckt hat, und so tragen sie denn alle, auch diejenigen, die durch Schönheit und Geistigkeit auffallen, den Stempel der Wahrheit. Welch ein enormer Schritt von Freudenbergers modischen Koketten bis zu diesen echten Landeskindern, die bei aller Feinheit der Zeichnung und des Kolorits der Natur treu geblieben sind.

Gegenüber diesen Schweizerjungfrauen, diesem schönsten lebendigen Landesschmuck, tritt die Männerwelt gebührend zurück. Der Künstler hat ihr in den Zwickelfeldern über den Widerlagern der Pfeiler einen Platz angewiesen, wo sie sich von den Gästen, die auf der Galerie sitzen, aus nächster Nähe müssen beaugapfeln lassen. Es sind meistens bekannte Persönlichkeiten aus der Bundesstadt, aber in spätmittelalterlichem Kostüm als Musikanten dargestellt, jeder mit einem altertümlichen Instrumente versehen, in dessen Handhabung die einen sich sehr gut, die andern sehr drollig ausnehmen. In ihrer Gesamtheit machen sie den Eindruck eines lustigen Orchesters, von dem man aber froh sein muß, wenn es nicht etwa lebendig wird; die Katzenmusik, die da entstünde, wäre in diesen hallenden Gewölben nicht auszuhalten.

Die Tier- und Pflanzenwelt, die ebenfalls bernischen oder doch wenigstens schweizerischen Charakter hat, ist zur Ausschmückung der Gurtbögen verwendet worden, welche von Pfeiler zu Pfeiler das Mittelschiff überwölben. Meistens sind je zwei Tiere, wie der Fuchs und das Huhn, die Katze und die Krähe, die Ente und der Hund, der Bär und der Distelfink in verschiedenen

Die Fresco-Gemälde im Kornhauskeller in Bern, von R. Münger:
Mädchen aus der Umgebung von Bern (Köniz).
(Volkstrachten vom Anfang des XIX. Jahrhunderts).

Der Geiger.

Der Nachtwächter.

Malereien aus dem Kornhauskeller in Bern, von R. Münger, Bern.

Stellungen und Beziehungen zu einander wiederholt, so daß jeder Gurtbogen, wenn man das Ornament verfolgt, eine aus dem Tierleben gegriffene kleine Geschichte oder Fabel darstellt; und das alles mit der Flächenbehandlung eines gesunden Naturalismus, der auf sorgfältiger Beobachtung fußt. Etwas strenger stilisiert, aber nicht minder naturgetreu in ihren einfachen und regelmäßigen Umrissen, sind die unzähligen Pflanzenmotive, die teils zu Bordüren an den Gewölberippen, teils zu Teppich- und Wandmustern verwendet wurden. Hier besonders, in diesen mannigfachen Feld- und Gartenblumen, die mit sinnvollen Beziehungen ausgewählt sind, wird man die gemütvolle Vertrautheit des Künstlers mit dem Naturleben seiner engern Heimat erkennen. Es wäre kein Ende, wenn man sich hier in Einzelheiten einlassen wollte, und so erwähnen wir auch nur in aller Kürze der vielen Medaillons, die im Kreuzpunkt der Seitengewölbe angebracht sind und fein ausgeführte Figuren aus der altschweizerischen Götter- und Sagenwelt enthalten.

Schließlich, damit in dieser Bildermenge auch das Wort, und zwar das aus dem Volksmund, zur Geltung komme, hat der Künstler die freigelassenen Zwickel der Gewölbe mit etwa fünfzig berndeutschen und allgemein schweizerischen Volksliederversen geschmückt, die auf flatternden Bändern zu lesen sind — wenn man sich dabei nicht den Hals verdreht.

Noch Vieles wäre zu erwähnen, wenn es auf Vollständigkeit ankäme. Hoffentlich reicht das Gesagte hin, um dem Leser Lust zu machen zu einem Besuch im Berner Kornhauskeller. Man lebt übrigens dort nicht nur von ästhetischen Genüssen, sondern von viel solideren, für welche die feine Küche und der wohlassortierte Keller des Herrn Rubin aufs beste sorgen.

Das Leben rauscht vorbei.

An blum'ger Bergeshalde
Im Maien blies im Walde
Ein Knabe die Schalmei. — —
Im Herbste spielt dort wieder
Ein and'rer frohe Lieder.
Das Leben rauscht vorbei!

Wo weilet jener Knabe?
Der Hirte spricht: „Im Grabe!"
Schrill tönte die Schalmei! —
Das Auge ward mir trüber.
Das Leben rauscht vorüber,
Und Alles ist — vorbei! —

Emma Meyer-Brenner, Basel.